

den Radialstrecken sehr weitgehende, nicht allzu ängstlich an bestimmte Stunden gebundene Begünstigungskarten einführen. In gewissem Sinne ist ja allerdings der Pönentarif bei der eigenartigen konzentrischen Gestaltung Wiens und bei der exzeptionellen Funktion der Wiener Straßenbahn ein Unrecht. Denn gerade die Fernfahrten von den Vororten in die Innere Stadt sind Nullfahrten, während der Nahverkehr in vielen Fällen doch eher der Bequemlichkeit dient. Deshalb wäre auch die Aufkündigung der Rückfahrkarte sehr zu bedauern.

Unter allen Umständen wird eine so gewaltige Verteuerung des einzigen für die Wiener Bevölkerung erschwinglichen Verkehrsmittels wieder neue Teuerungswellen auslösen. Die Löhne und Kollektivverträge wirken förmlich wie ein Perpetuum mobile im Sinne einer fortwährenden Verteuerung aller Lebensbedürfnisse, welche die Angestellten immer wieder um die Früchte der neuen Lohn-erhöhungen bringt. Wie wäre es, wenn man einmal den umgekehrten Weg versuchen würde? Wenn durch übereinstimmenden Willen aller Parteien sowie der Unternehmer und der Gewerkschaften die Vereinbarungen über die Löhne für eine kurze Zeit, etwa auf drei Monate, suspendiert würden, wenn die Angestellten dem Bunde, der Gemeinde und allen Privatbetrieben eine dreimonatige Schonzeit gewähren würden, während welcher keinerlei wie immer geartete Gehalts- oder Lohn-erhöhung bewilligt werden dürfte? Gewiß wäre diese Zeit sehr hart für alle Betroffenen. Aber es geht ums Ganze! Wir leben alle unter den Nachwirkungen des Krieges und haben während des Krieges härtere Entbehungen erlitten. Aber vielleicht würde sich unter der Einwirkung eines solchen übereinstimmenden Beschlusses unsere Valuta einigermaßen heben und sich endlich einmal ein allmählicher Abbau der Preise einstellen. Vielleicht würde dann das Ausland Vertrauen gewinnen und uns an Stelle der nur für den augenblicklichen Notstand berechneten Kredite wirkliche Sanierungskredite gewähren, wie sie ja feinerseit versprochen und in Aussicht genommen wurden. Es ist sehr bedauerlich, daß die neuen Zuwendungen an die Straßenbahngesellschaften und die damit in Zusammenhang stehende enorme Verteuerung der Straßenbahntarife in einem Zeitpunkt erfolgen sollen, in welchem vielfach eine allmähliche Besserung der Verhältnisse erhofft wird. Denn es ist unzweifelhaft, daß durch die fortwährenden Lohn- und Gehalts-erhöhungen, welchen immer wieder eine neuerliche Verteuerung aller Preise folgt, den Begünstigten selbst nicht geholfen wird und daß auf diesem Wege eine Sanierung ganz unmöglich wird.

In gewissem Sinne stehen die Beschlüsse des von dem Ausschusse für die städtischen Unternehmungen eingesetzten Komitees in Widerspruch zu den Erklärungen des Bundeskanzlers in der heutigen Sitzung des Nationalrates. Der Bundeskanzler hat erklärt, daß die Investitionsauslagen in Zukunft nicht, wie bisher, aus der laufenden Einnahme bestritten werden sollen, sondern durch innere Anleihen. Es müßte genau überprüft werden, ob nicht bei den Berechnungen der Direktion Auslagen, welche eigentlich als Investitionsauslagen zu bezeichnen sind, und welche im Darlehenswege bestritten werden könnten, der laufenden Einnahme angelastet werden. Ueberhaupt würde es nicht ungerechtfertigt erscheinen, die außerordentlichen Lasten, welche die gegenwärtige, unglückliche Generation tragen soll, zum Teil im Anlehenswege auf zukünftige Generationen zu übertragen.

Sicherlich ist aber ein krasser Widerspruch darin gelegen, wenn der Bundeskanzler in der heutigen Nationalrats-sitzung nach eingeholter Zustimmung aller Parteien, also auch der sozialdemokratischen Partei, die Erklärung abgibt, daß die Regierung von nun an allen Mehrforderungen der Bundesangestellten entgegenzutreten werde, während aus dem Rathause die Nachricht kommt, daß für den Monat März eine Erhöhung der gleitenden Zulage der

Straßenbahnbediensteten bevorsteht, und daß das hierdurch entstehende neue Erfordernis das Budget der Straßenbahnenunternehmung, welches ohnehin mit einem Abgange von 11 Milliarden zu kämpfen hat, mit weiteren 3-6 Milliarden unbedeckten Mehrausgaben belasten werde. Man muß das Verlangen stellen, daß die Vereinbarungen der Parteien nicht nur für den Bund, sondern auch für die Länder und Gemeinden zur Richtschnur dienen sollen, damit nicht etwa ein mit allgemeiner Zustimmung aufgestellter Finanzplan des Bundes durch Verfügungen der Länder und Gemeinden durchkreuzt werde.

Nachdem die Gemeindeverwaltung bezüglich der geplanten Erhöhung der Gaspreise der durch den Rückgang des Kurses der tschechischen Krone wesentlich geänderten Sachlage Rechnung getragen hat, muß die Forderung gestellt werden, daß auch die Erhöhung der Straßenbahntarife überhaupt verschoben wird oder doch in geringerem Maße erfolgt, als sie von der Direktion der Straßenbahn in Vorschlag gebracht wurde. Alle Beteiligten, auch die Angestellten der Straßenbahn, müßten sich vor Augen halten, daß wir vielleicht an einem besonders kritischen Wendepunkte angelangt sind, in welchem die Gemeindeverwaltung durch außerordentliche Verteuerung des einzigen Wiener Verkehrsmittels und die dadurch herbeigeführte Auslösung neuer Teuerungswellen eine überaus schwere Verantwortung auf sich laden würde.

Die Krise in England.
Keine Annäherung zwischen Lloyd-George und den Konservativen.

Frankfurt, 3. März.
Aus London wird gemeldet: Die Wirkung, die das Ultimatum Lloyd-Georges ausübte, ist außerordentlich. Während die Presse der Opposition zumeist eine anmaßende Haltung einnimmt und an der penlichen Lage der Koalition sich weidet, glaubt der „Manchester Guardian“ bereits Anzeichen der von ihm befürworteten Wendung Lloyd-Georges nach links zu verspüren. Der „Manchester Guardian“ prophezeit ebenso wie die „Morning Post“ den Konservativen einen schlimmen Ausgang, wenn Lloyd-George zurücktritt. Die Erwartungen, daß die gemäßigten Konservativen die Einheit der Parteien und den Fortbestand der Koalition durchsetzen, sind nicht groß. Es scheint die Ansicht zu überwiegen, daß das Ziel von Lloyd-George nicht die Vorherrschaft der Liberalen, sondern die Sprengung der Konservativen ist.

Die unruhige innere Lage ist verschärft durch den ersten Arbeiterkonflikt im Maschinen- und Schiffbau, an dem eine Million Arbeiter beteiligt sind.

Solidaritätserklärung der liberalen Minister für Lloyd-George.

London, 3. März.
Wie „Daily Chronicle“ meldet, lasse die innerpolitische Spannung nach. Alle liberalen Minister versicherten Lloyd-George, daß sie mit ihm zurücktreten würden, falls er sich zum Rücktritt entschloße.

Rücktritt des Lord-Oberrichters.

London, 3. März.
Lord-Oberrichter Trevethin, der Nachfolger Lord Readings, des jetzigen Vizekönigs von Indien, ist von seinem Posten zurückgetreten. Man vermutet, daß Sir Gordon Hewart an seine Stelle treten werde.

Die Wahlen für den Londoner Grafschaftsrat.

London, 3. März.
Bei den Wahlen für den Londoner Grafschaftsrat sind nach den bisherigen Ergebnissen 67 Konservative,

17 Liberale und 10 Mitglieder der Arbeiterpartei gewählt worden.

Der französische Plan für den Wiederaufbau Rußlands.

Paris, 3. März.
Der „Petit Parisien“ ist in der Lage, Einzelheiten über die von dem französischen interministeriellen Ausschuss ausgearbeiteten Pläne für die Konferenz von Genoa mitzuteilen. Ganz besonders scheint der Plan einer Wiederaufbau-Rußlands im Vordergrund zu stehen. Es ist anzunehmen, daß es den Sachverständigen gelungen ist, die Vorschläge in großen Umrissen festzulegen. Die Sachverständigen empfehlen, daß man damit anfangs, die Randgebiete Rußlands wieder zu wirtschaftlichem Leben zu erwecken. Diese Arbeit könnte zuerst im Gebiete von Archangelsk und von Petersburg unternommen werden, wo bereits die Bildung einer französisch-englisch-deutschen Transporthausgesellschaft zur Ausbeutung der Waldreich-tümer im Gange sei. Nach den Auskünften, die die tschechoslowakische Regierung gegeben hat, dürfte es auch möglich sein, bereits in der Ukraine gewisse Kulturen eifrig zu betreiben, ganz besonders den Anbau von Zuckerrüben.

Die französischen Sachverständigen werden empfehlen, die Bemühungen zunächst auf die südlichen Gebiete Rußlands zu konzentrieren, und zwar besonders auf das Donez-Becken mit seinen Reichtümern an Kohle und Eisen, ferner auf Kuban mit seinem Getreide und auf den Kaukasus mit seinem Petroleum. Der Bericht der Sachverständigen empfiehlt dringend die Annahme dieses Planes, daß es ermöglichen würde, daß Rußland bereits einen Teil seiner Produktion ausführen kann, da das Innere des Landes infolge Mangels an Transportmitteln noch nicht in der Lage sein würde, die ganze Produktion aufzunehmen.

Ankündigung eines Besuches bei Papst Pius XI. durch Poincaré.

Berlin, 3. März.
Aus Paris wird dem „S-Uhr-Abendblatt“ gemeldet: Ministerpräsident Poincaré hat dem italienischen Außenminister Schanzer zu verstehen gegeben, daß angesichts der gebesserten Beziehungen zwischen Frankreich und dem Heiligen Stuhl und wegen der großen Sympathie, die Pius XI. in Frankreich genießt, es unvermeidlich sein wird, daß er bei dem Besuch in Rom auch den Vatikan einen Besuch abstatte. Schanzer, der, von der Reise kommend, ohne diesbezügliche Instruktionen aus Rom da-stand, gab eine vorsichtige Antwort, die darauf hinausging, daß Italien dieser Frage wenig Bedeutung beimesse. Später gab er zu verstehen, daß eine Umgehung dieser Frage erleichtert würde, wenn Queta nach Paris käme. In den Streifen der äußersten Rechten ist man überzeugt, daß Poincaré früher oder später doch nach Rom reisen muß und dazu unbedingt den neuen Papst besuchen wird.

Eine journalistische Ehrenaffäre in Paris.

Paris, 3. März.
Der Chefredakteur des „Figaro“, Lazarus, der infolge Veränderungen im Verwaltungsrat des Blattes vor einigen Tagen aus dem Redaktionsverbande ausgeschieden ist, hat den Chefredakteuren Alfred Capus und Robert de Flers seine Zeugnisse gesandt, weil er sich durch den gefirten Artikel des „Figaro“, der die Unterschrift der beiden Chefredakteure trug, beleidigt fühlte.

Bevorstehende Reise Factas nach Paris und London.

Paris, 3. März.
Nach Meldungen der Abendblätter beabsichtigt der italienische Ministerpräsident Facta, sich in der zweiten Hälfte März, nachdem er dem Parlamente das Regierungsprogramm vorgelegt haben werde, nach Paris und London zu begeben, um mit den alliierten Regierungschefs in Fühlung zu treten.

Die Schwierigkeiten des Kabinetts Wirth. Die Stellung der deutschen Volkspartei zum Ministerium.

Berlin, 3. März.
Die Verhandlungen zwischen den Parteien über das Steuerkompromiß haben heute noch nicht begonnen. Die deutsche Volkspartei vertritt den Standpunkt, daß sie nicht eher auf die Besprechungen mit den Parteien sich einlassen will, als bis sie eine offizielle Einladung vom Reichskanzler Dr. Wirth erhält. Man nimmt an, daß der Reichskanzler erst in einigen Tagen, wenn die Situation sich ein wenig geklärt haben wird, diese Einladung an die deutsche Volkspartei ergehen lassen wird.
Heute hat der Reichskanzler mit dem Reichsfinanzminister Dr. Hermes eine Besprechung gehabt, der ihn ersucht hat, ihm eines der beiden Ministerien, denen er gegenwärtig vorsteht, das Reichsfinanzministerium oder das Reichsernährungsministerium, abzunehmen, da er nicht mehr beide Ministerien leiten könnte. In den Blättern, die dem Reichskanzler Dr. Wirth nahe stehen, war dieses Ersuchen des Reichsfinanzministers Dr. Hermes als ein in die Form eines Ultimatus gekleideter Vorstoß gegen den Reichskanzler Dr. Wirth bezeichnet worden. Von Seiten des Reichsfinanzministeriums wurde heute erklärt, der Wunsch des Reichsfinanzministers sei nicht in der Form gestellt worden, daß ihm noch vor Erledigung der schwebenden Steuerfragen Folge geleistet werden müsse, dürfte also keineswegs als Ultimatum bezeichnet werden. Die Presse der Rechten sagt heute abend, daß es sich nicht um einen Vorstoß Dr. Hermes gegen Dr. Wirth handelt, sondern umgekehrt Dr. Wirth bemüht sei, Dr. Hermes zu befeitigen, weil dessen Finanzpolitik von den Sozialdemokraten mißbilligt werde.

auch noch einer antworten. Erst mit der Antwort der Zeit auf den Ausruf der Ewigkeit ist die Verbindung hergestellt: Das Kunstwerk. Aus der Eingebung allein entsteht es noch nicht, sie muß erst angenommen und ausgenommen, sie muß erwidert sein; erst wenn der Künstler, durch den Einfall aufgeschreckt, sich zur Wehr setzend, nun ausfällig wird, entsteht das Kunstwerk. Es gelingt, wenn Einfall und Ausfall dabei ganz dieselbe Kraft aufbringen: in diesem völligen Gleichgewicht der einfallenden und der ausfallenden Kraft besteht das vollendete Kunstwerk. Zum Ausfall gehörte, jederzeit bereit, täglich den Ausfall einübende Künstler, die nur, aber vergeblich, auf den erschnitten Einfall warten und sich also mit bloßen Manövern gegen einen fingierten Feind begnügen müssen, werden Klassizisten genannt. Ihre Zeit läßt es an der verdienten Bewunderung für sie nicht fehlen, bis dann immer wieder eines Tages eine Jugend dreifler Pisonen vorlaut fragt, wo denn aber eigentlich der Einfall bleibe, dem das Aufgebot dieses Ausfalls gilt. Sie hat mit ihrer spöttischen Frage ganz recht: Klassizismus hätte nur als Vorübung zu schöpferischer Kunst Sinn, meistens ist er aber bloß eine Nachabgung davon. Doch irren die Pisonen, wenn sie meinen, ihre Frage nach dem Einfall sei nun schon selber ein Einfall und schöpferische Kraft lasse sich durch den bloßen Begriff davon anzeigen. Die Folgen dieser Verwechslung haben wir ja jetzt eben wieder an unseren Pisonen erlebt. In der Orabrede, die Wilhelm Worringer vor anderthalb Jahren in der Münchner Goethe-Gesellschaft dem Expressionismus hielt („Künstlerische Zeitfragen“, Hugo Bruckmann-Verlag, München 1921), hat er meisterhaft „das große Mißverständnis“ aufgedeckt, was von der Steigerung unserer Einsicht in das Wesen der Kunst schöpferischer Zeiten eine Steigerung der gesunkenen Kraft unserer eigenen un schöpferischen Epoche zu versprechen. Der Aufwand so hoher Forderungen ergab am Ende nichts als eine interessante neue künstlerische „Modehandchrift“; er ergab allenfalls eine „Kunst des Als-ob“, er ergab in allen Künsten Künstler mit Anprüchen an ihre eigene mittlere Begabung, die von Werken des Genies geholt sind, denen also nur das Genie genügen kann: das Mißverhältnis von

Geschmack und Talent war ihr Unglück. Da man nun nicht gut verlangen kann, daß jemand unter seinem Geschmack dichtet, malt oder musiziert, blieb ihnen nichts übrig, als turnhoch über ihrem Talent zu dichten, zu malen und zu musizieren. Der alte Horaz müßte sich freuen, er ist gerächt, er kann, auf uns zeigend, den Pisonen sagen: „Seht ihr, das ist dann das Ende der „Musenwut“, das kommt davon, wenn man es in der Kunst durchaus nicht billiger geben will.“ Denn wenn Worringer schließlich überall in dem nachexpressionistischen Europa „den Wunsch der Kunst, auszuruhen vom Bedeutenden im Schönen, entspannt zu werden vom Problematischen im Längstgewußten und Rieverjagenden“, zu vernehmen glaubt, wenn er von einer „Bescheidungsnotwendigkeit“, von einer neuen „Selbstgenügsamkeit“ spricht, wenn er sagt: „Das große Reu-lönen hat aufgehört, der Dirigent hat abgeklopft, ein Nachspiel beginnt aus alten längstgewußten Tönen, ein verdämmertes und ausklingendes Nachspiel am Rande unserer Kultur, nicht mehr in unserer Mitte — sagen wir Ja dazu!“, so schmeckt dieser Rat zur entgegenden Beruhigung in einem späten, stillen, abendroten Nachklassizismus doch wirklich ganz nach Horazischer Weisheit und vielleicht ist der Tag nicht mehr fern, wo man wieder ungestraft sagen dürfen wird:

Scribendi recte sapere est et principium et fons!

Und was wird da nun aber aus der „Musenwut“? Bergeffen wir nicht, woher die Musen stammen! Zeus ist ihr Vater, Urnat der Urkraft lobt in ihrem Blut, aber ihre Mutter ist Mnemosyne, die die Kunst des Schließens erfand: von dieser Erfindung der Logik ruht sie sich dann neun Nächte lang im Bett des Zeus aus, in ihren Armen hängt der Schöpfer sich zu besinnen an. Schaffensurdrang rät in den Adern der Musen vom Vater her, aber immer wieder beschwichtigt durch den stillenden Sinn der nachdenklich Erinnerung hegenden Mutter. Und wenn sich also die Pisonen auf die väterliche Seite der Musen schlagen, steht Horaz, der es lieber mit ihrer Mutter hält, ihrem Herzen deshalb nicht weniger nah. Sie lächen beiden, und so geht das Schankenspiel der Kunst durch die Jahrhunderte fort immer wieder zwischen beiden hin und her.

